

Privat und betrieblich klar abgrenzen

# Großzügig anderes gelten lassen

Viele Vorteile und Chancen liegen darin, wenn Jung und Alt gemeinsam auf dem Hof leben und wirtschaften. Doch manchmal ist das Zusammenleben auf dem Hof schwierig und nervenaufreibend. Bäuerin Gudrun Lemke und Schwiegertochter Sonja Christiansen berichten über ihre persönlichen Erfahrungen.

Als frischgebackene Ehefrau, gerade einmal 19 Jahre alt, zog Gudrun Lemke auf den Betrieb ihrer Schwiegereltern Martin und Luise Lemke. Von der Landwirtschaft wusste die junge Bürokauffrau bis dahin kaum etwas. Auf dem Milchvieh- und Ackerbaubetrieb lebten und arbeiteten damals ihr Mann Gerd und sein Bruder Dieter.

Das noch aktive Altbauernpaar war erst vor Kurzem in ein separates Gebäude, nur wenige hun-

dert Meter entfernt, gezogen. Mutter Luise hielt in beiden Haushalten die Fäden fest in der Hand. Obwohl sie auf dem Alten teil wohnte, fühlte sie sich weiterhin für den Stammsitz verantwortlich. Sie sah ihn quasi als eine Erweiterung ihres eigenen Haushalts an. Das blieb auch so, als Dieter nach zwei Jahren den Hof verließ und das junge Ehepaar, nun schon mit Nachwuchs, fortan allein im Stammhaus wohnte.

## Schwiegereltern redeten mit

„Durch viele kleine Sticheleien gab mir meine Schwiegermutter zu verstehen, dass nur sie genau wusste, was auf dem Hof zu erledigen sei“, erinnert sich Gudrun Lemke und erzählt: „Als ich einmal mit meinem Sohn zum Spielen im Garten saß, fielen Birnen



Zeit für eine gemütliche Kaffeestunde: Gudrun Lemke mit Schwiegertochter Sonja Christiansen. Foto: Bromm-Krieger

vom Baum. Ich kümmerte mich nicht darum. Am nächsten Tag stand meine Schwiegermutter mit einer Flasche Essig vor unserer Tür. Sie hatte bereits alle Birnen aufgesammelt und meinte vorwurfsvoll: ‚Die werden jetzt eingemacht‘. Was ich wollte, interessierte nicht.“

Eine weitere Geschichte zeigt, wie schwer der Anfang war: „Bevor wir zusammenzogen, wollten mein Mann und ich neue Möbel kaufen. Wir konnten sie aber nicht nur nach unserem Geschmack aussuchen, sondern hatten die Schwiegereltern mit dabei. Da sie bezahlten, wollten sie mitreden. Wir lebten deshalb

lange in Einrichtungsstücken, die uns nicht sonderlich gefielen.“ Nach und nach kamen vier Kinder zur Welt, zwei Mädchen und zwei Jungen. Mit dem Zuwachs an Lebensjahren und Erfahrung sowie durch den Besuch eines Zertifikatskurses an der Landfrauenschule gelang es Gudrun Lemke schließlich, auf dem Hof selbstbewusst ihren eigenen Weg zu finden und zu gehen. Ihr Mann unterstützte sie tatkräftig bei all ihren Entscheidungen.

Das Verhältnis zur Schwiegermutter entspannte sich Schritt für Schritt, war nach einer gewissen Zeit von Respekt und gegenseitiger Wertschätzung ge-

### Familienberatung

## Rat und Hilfe

■ Alle Einrichtungen der Bundesarbeitsgemeinschaft der Landwirtschaftlichen Familienberatungen und Sorgentelefone e. V. (BAG) wollen landwirtschaftlichen Familien in schwierigen wirtschaftlichen oder familiärpersönlichen Situationen mit ihrem Beratungsangebot unterstützen und begleiten. Im Internet [www.landwirtschaftliche-familienberatung.de](http://www.landwirtschaftliche-familienberatung.de) bietet die BAG in der Rubrik „Leben meistern“ Interessantes zu den Themen: Generationen, Finanzielles, Partnerschaft und Hofübergabe.

In Baden-Württemberg helfen diese Stellen weiter:

**Landwirtschaftliche Familienberatung des Evangelischen Bauernwerks in Württemberg,**

● Zentrale ([www.hohebuch.de](http://www.hohebuch.de)) 74638 Waldenburg-Hohebuch, Tel.: 07942/10710

● Geschäftsstelle Westwürttemberg, Flößerstr. 10, 74321 Bietigheim-Bissingen, Tel.: 07142/912641

● Geschäftsstelle Südwürttemberg, Holdergarten 17/1, 89081 Ulm-Mähringen, Tel.: 0731/52756.

**Familie & Betrieb** ([www.familie-und-betrieb.de](http://www.familie-und-betrieb.de))

● Neckarelz, Martin-Luther-Str. 14, 74821 Mosbach. Tel.: 06261/64092.

● St. Ulrich, Gütle 5, 79283 Bollschweil, Tel.: 07602/920180.

● Meßkirch, Schloßstr. 22, 88605 Meßkirch, Tel.: 07575/4898.

**Landwirtschaftliche Familienberatung im Verband Katholisches Landvolk,**

● Jahnstr. 30, 70597 Stuttgart, Tel.: 0711/9791120, E-Mail: [wehinger@landvolk.de](mailto:wehinger@landvolk.de) □

## ZUM THEMA

### Regeln fürs Zusammenleben

- Klare Grenzen schaffen: privat und betrieblich.
- Nein Sagen können und dürfen.
- Jede Familie hat ein Eigenleben.
- Der Platz des Sohnes ist bei seiner Frau und seiner neuen Familie.
- Kindererziehung ist Elternsache.
- Beachten: Umbruchsituationen, wie Hofübergabe, Tod, Geburt, erfordern besondere Anpassungsleistungen von allen Beteiligten.
- Toleranz, Großzügigkeit zeigen, andere(s) gelten lassen.
- Sich selbst hinterfragen (Festgefahrenes, Verhaltensmuster, Wertvorstellungen)
- Perspektivenwechsel: den anderen wahrnehmen, verstehen, akzeptieren.
- Altes wertschätzen, für das Neue offen sein und es willkommen heißen.
- Bei Hofübergabe: Anerkennen was Eltern geleistet haben. Dank für die Bereitschaft, weiterzumachen.
- Machtverhältnisse, Entscheidungsbefugnisse klären.
- Zuständigkeiten, Kompetenzen, Verantwortungsbereiche klären.
- Leben außerhalb des Betriebes nicht vergessen (Hobbys, Vereinsleben). (Quelle: Birgit Motteler, landwirtschaftliche Familienberaterin in St. Ulrich) □

prägt. 1992 starb die Schwiegermutter. Gudrun Lemke nahm sich vor: Eine zukünftige Schwiegertochter sollte es mit ihr einmal leichter haben.

Vor viereinhalb Jahren übernahm Sohn Volker den Familienbetrieb vom Vater und wandelte ihn mit einem Kompagnon in eine Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GbR) um. Gerd Lemke, heute 64 Jahre alt, zog sich aus gesundheitlichen Gründen komplett aufs Altenteil zurück. „Diese klare Lösung war für alle Seiten gut“, stellt die Familie rückblickend fest.

Seit elf Jahren hat Volker Lemke (42) mit Sonja Christiansen

und deren Tochter Denise eine feste Lebenspartnerin an seiner Seite. Die kleine Familie baute auf dem Grundstück der Eltern ein Eigenheim. Sonja Christiansen arbeitet als Bäckereifachverkäuferin im Nachbarort. „Für mich stand von Anfang an fest, dass ich meine eigene Arbeit nicht aufgeben wollte, um in den Betrieb einzusteigen“, berichtet die 41-Jährige.

Diese Entscheidung habe sie der Familie mitgeteilt und sie sei von allen Seiten akzeptiert worden. Sei Not am Mann, packe sie aber selbstverständlich mit an. Das Verhältnis zu den Schwiegereltern gestalte sich locker und

offen. „Jeder macht sein eigenes Ding.“

„Mir war es wichtig, dass die jungen Leute ihren eigenen Lebensrhythmus finden“, bemerkt auch Gudrun Lemke und gesteht: „Ich wollte nicht das weitergeben, was ich selbst habe einstecken müssen.“ Manchmal begegnen sich Jung und Alt tagelang nicht. „Doch wenn ich Hilfe benötige, ist meine Schwiegertochter für mich da“, betont die 61-Jährige.

Um sich nicht zu sehr an die erwachsenen Kinder zu klammern, um gut „loslassen“ zu können, verfolgt die Altenteilerin ganz bewusst eigene Interessen

jenseits der Familie. Sie engagiert sich mit großer Freude in der Kommunalpolitik und im Vereinsleben.

Was sie ihrer Generation raten möchte? „Habt nicht zu hohe und falsche Erwartungen an die jungen Leute. Bleibt mit ihnen im Gespräch und lasst sie ihr eigenes Leben leben. Hängt keinen Träumen nach, wie es sein könnte. Die Zeiten haben sich geändert.“

Sonja Christiansen appelliert: „Habt Verständnis für die jungen Leute. Wir machen zwar einiges anders, aber wir machen es deshalb nicht schlechter. Vertraut uns.“ Silke Bromm-Krieger

## NACH- GEFRAGT

BEI ...



**Ulrich Ketelhodt** ist Berater bei „Landwirtschaftliche Familienberatungen und Sorgentelefone“.

Foto: Bromm-Krieger

## Konflikte auf dem Hof lösen

**BWagrar:** Warum sind Generationskonflikte ein „Dauerbrenner“ in landwirtschaftlichen Familien?

**Ketelhodt:** Generationskonflikte spiegeln auf familiärer Ebene unseren gesellschaftlichen Wertewandel wider. Die enge Zusammenarbeit der Generationen auf dem Hof mit den jeweiligen Abhängigkeiten birgt ein hohes Konfliktpotenzial.

Die Werte des Familienbetriebes, in dem das familiäre und betriebliche System eng verwoben sind, werden von der jüngeren Generation zunehmend infrage gestellt. Die junge, meist einheiratende Frau fühlt sich durch die ungeschriebenen Verpflichtungen gegenüber den Schwiegereltern oft eingeengt. Der Ablösungsprozess des Hofnachfolgers von seinen Eltern bleibt manches Mal unvollständig. Das belastet die Beziehung zur Partnerin. Der Versuch, schwelende Konflikte zu unterdrücken oder auszusetzen, verstärkt die Sprachlosigkeit zwischen den Generationen noch und verursacht viel Leid für alle Beteiligten.

**BWagrar:** Sie sprechen von der Sprachlosigkeit zwischen den Generationen. Was kann man tun, um sie zu durchbrechen?

**Ketelhodt:** Erst einmal gilt es festzustellen, dass zu einer lebendigen Beziehung, die sich noch entwickeln darf, gelegentliche Konflikte dazu gehören. Insofern können Familienstreitigkeiten etwas Positives bedeuten: Die Streitpartner nehmen sich wichtig genug, um einen Konflikt auszutragen und nach einem noch besseren Miteinander zu suchen. Die Vorstellung, Streit zu vermeiden, indem Probleme gar nicht erst angesprochen werden, ist verständlich. Doch auch unausgesprochene Probleme sind wirksam und belasten einen oder mehrere Familienmitglieder. Deshalb rate ich, rechtzeitig auf Augenhöhe ein offenes Gespräch zu suchen, bevor die Situation eskaliert.

**BWagrar:** Welche Themenbereiche sind es, die für Unstimmigkeiten zwischen den Generationen sorgen?

**Ketelhodt:** Konflikte entstehen aufgrund verschiedener Werte- und Rollenvorstellungen oder anlässlich der Hofübergabe. Auch die Frage der Altersversorgung oder bestimmte Entscheidungen zur Betriebsführung können von Alt und Jung ganz unterschiedlich eingeschätzt werden. Egal, worum es geht: Wenn der Hausseggen schief hängt, zeigt die Erfahrung, dass dies für den Betrieb auch wirtschaftlich bedrohlich werden kann.

**BWagrar:** Wie kann es gelingen, Generationskonflikte zu lösen?

**Ketelhodt:** Eine wichtige Voraussetzung für eine konstruktive Konfliktlösung ist die Gleichrangigkeit der Konfliktpartner. Ist eine Partei abhängig, wird die andere Seite gute Möglichkeiten haben, ihre Machtmittel einzusetzen und so den Konflikt zu unterdrücken. Außerdem braucht es zur Lösung anstehender Probleme den Willen,

die Beteiligung und die Fähigkeit beider Parteien. Solange eine Partei der anderen eine „Lösung“ diktieren will, wird es keine wirklichen Erfolge geben.

Sich blind durchzusetzen oder einfach zu resignieren, sind keine erfolgreichen Strategien. Beide Seiten müssen aufeinander zugehen.

**BWagrar:** Wie führe ich ein konstruktives Konfliktgespräch?

**Ketelhodt:** Das Gespräch wird erheblich vereinfacht, wenn alle Beteiligten vorher einige Regeln vereinbaren: Nur in der „Ich-Form“ reden, bei sich und seinen Gefühlen bleiben, den anderen ausreden lassen, die andere Meinung gelten lassen, keine Schimpfwörter gebrauchen, ruhig und sachlich bleiben, keine persönlichen Angriffe starten (du hast, du bist), Wünsche und Ängste der anderen Seite akzeptieren, Ehrlichkeit und Respekt aufbringen.

Wichtig ist, dass niemand das Gefühl bekommt, die eigene Position ganz aufgeben zu müssen. Schließlich sollen alle mit einem gefundenen Kompromiss leben können.

**BWagrar:** Und wenn ein Kompromiss nicht gelingt?

**Ketelhodt:** Es kann trotz allen guten Willens vorkommen, dass die Streitparteien keine Einigung erzielen. In diesem Fall sollten sie sich nicht scheuen, Hilfe einer anderer Beratungsstelle in Anspruch zu nehmen. Betroffene können sich ebenfalls den Mitarbeitern des landwirtschaftlichen Sorgentelefone anvertrauen. Für viele Anrufer ist es hilfreich, mit jemandem zu sprechen, der von außen einen freien Blick auf die Situation hat. Das Aussprechen der Probleme kann schon ein erster Schritt in Richtung Lösung sein. Mitarbeiter des Sorgentelefone und der landwirtschaftlichen Familienberatungsstellen informieren gern über weitergehende Hilfsangebote und vermitteln sie. **SBK**